

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Nachdem der Hüttenwerksbesitzer
Herr **Hans Hugo Carl Edler von Duerfurth** in Schönheiderhammer
als Mitglied der Musterungs-Commission des Musterungsbezirks Schneeberg für die nächsten sechs Jahre gewählt und in Pflicht genommen
worden ist, wird Solches gemäß § 14 der Verordnung, die Aushebung von Pferden für den Bedarf der Armee betreffend, vom 1. März 1877
bekannt gegeben.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 7. Februar 1879.
Freiherr von Wirting.

St.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 1. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dasselbe enthält unter Nr. 1: Verordnung, die Annahme und Führung der von auswärtigen Universitäten an Königlich Sächsische
Staatsangehörige verliehenen Würden betreffend; vom 27. Dezember 1878. Nr. 2: Bekanntmachung, die Festsetzung des Betrages der für die
Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1879 zu gewährenden Vergütung betreffend; vom 31. Dezember 1878. Nr. 3: Verordnung, die
Impfschulden betreffend; vom 2. Januar 1879. Nr. 4: Gesetz, die veränderte Einrichtung der Altersrentenbank betreffend; vom 2. Januar 1879.
Nr. 5: Bekanntmachung, die bei Herstellung der Verbindungsbahn in Leipzig betroffenen Fluren betreffend; vom 3. Januar 1879.
Ferner ist vom Reichsgesetzblatte das 1., 2., 3. und 4. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dieselben enthalten unter Nr. 1276: Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags; vom 23. Januar 1879. Nr. 1277:
Bekanntmachung, betreffend drei zwischen dem Deutschen Reich und Belgien vereinbarte Berichtigungen des deutschen Textes des Auslieferungs-
vertrages vom 24. Dezember 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1875 S. 73 ff.); vom 29. Dezember 1878. Nr. 1278: Verordnung, betreffend Beschränk-
ungen der Einfuhr aus Rußland; vom 29. Januar 1879. Nr. 1279: Verordnung, betreffend die Verrichtungen der Standesbeamten in Bezug
auf solche Militärpersonen, welche ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben; vom 20. Januar 1879. Nr. 1280: Ver-
ordnung, betreffend die Passpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden; vom 2. Februar 1879. Nr. 1281: Bekanntmachung, betreffend
die Bedingungen der Zulassung von Reisenden aus Rußland zum Eintritt über die Reichsgrenze; vom 3. Februar 1879.
Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 6. Februar 1879.

Der Stadtrath.
Rofe, Bürgermeister.

Der Reichstag

wird am 12. Februar wieder zusammentreten zu einer Session, der ganz
Deutschland mit Spannung entgegenfieht: nicht mit jener Spannung
der Neugier, die wir etwa empfinden, wenn uns irgend ein Schauspiel
bevorsteht, sondern mit der Spannung, die uns erfüllt, wenn es sich um
Dinge handelt, die uns selbst nahe berühren, die tief in die Interessen
der Gesamtheit wie aller Einzelnen einschneiden. Ein leidenschaftlicher
Interessenkampf wühlt die Nation in ihrem Innersten auf, das Reich
hält von den Schlachtrufen der verschiedenen wirthschaftlichen Parteien wider,
und die Regierung selbst ist in die Kampfbahn hinabgestiegen; sie glaubt
der auf uns lastenden Krise durch eine gründliche Abkehr von den bis-
her eingehaltenen Wegen unserer Handels- und Wirthschaftspolitik be-
geggen zu können. Handelsverträge werden zerrissen, neue Tarife ge-
schmiedet, Steuerprojecte aller Art tauchen auf. Wahrhafte Existenz-
fragen des Handels und der Industrie, des Reiches und der Einzel-
staaten sind es, die diesmal an den Reichstag herantreten, und schwerer
als jemals wird es unseren Reichsboten werden, sich mitten in der all-
gemeinen Erregung kaltes Blut zu bewahren und zu jener Höhe ruhiger
Prüfung aufzuschwingen, von der aus die Einzelinteressen verschwinden
und im Interesse der Gesamtheit aufgehen. Unser Trost ist, daß die
Zoll- und Steuerfragen noch nicht zur parlamentarischen Behandlung
reif sind und den Reichstag erst in der zweiten Hälfte der Session be-
schäftigen dürften, so daß wir Zeit zu einer weiteren Klärung der An-
sichten gewinnen. Die Reichs-Commission zur Revision des Zolltarifs
steht erst im Beginne ihrer Arbeiten; sie hat sich noch nicht über die
ihre vorgeschlagene Einführung von Vieh- und Getreidezöllen schlüssig ge-
macht. Die Verantwortlichkeit solcher Zölle, sowie die Nothwendigkeit einer
strengen Scheidung zwischen Schutz- und Finanzzöllen ist bereits öfter
erörtert. Mit Zöllen zu Gunsten der Industrie kann nicht zugleich den
Finanzen des Reiches aufgeholfen werden. Diese auf eigene Füße zu
stellen, wird Aufgabe besonderer Vorlagen sein müssen. Zunächst ist in
dieser Beziehung die Einführung einer hohen Gewichtsteuer für den Ta-
bal ins Auge gefaßt; die betreffende Vorlage ist aber gleichfalls erst in
Vorbereitung begriffen. In der ersten Hälfte der Session dürften den
Reichstag außer dem Haushaltplan namentlich beschäftigen der Geset-
entwurf über die Strafgewalt des Reichstags und im Anschluß hieran
etwaige Anträge über eine freiwillige Verschärfung der parlamentarischen

Hauszucht, der deutsch-österreichische Handelsvertrag, die Vorlage einer
Gebührenordnung für die Rechtsanwälte (als Nachtrag zu den Justizge-
setzen), ein neuer Gesetzentwurf über die Verfälschung der Nahrungsmittel
u. s. w. Kurz, an ernsten Arbeiten und lebhaften Verhandlungen wird
es in der neuen Session nicht fehlen; ob sie aber schöpferisch wirken und
mit heilsamen Ergebnissen schließen wird, liegt noch im Dunkel. Hoffen
wir das Beste; bleiben wir ernst und wachsam; vertrauen wir aber auch
dem guten Genius, der das wiedererstandene Deutschland bisher so glück-
lich durch alle Gefahren hindurch geführt hat.
R. V.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der Kaiser soll angeblich beabsichtigen, den Reichs-
tag in Person zu eröffnen.
— Zu dem Abkommen zwischen Deutschland und Oester-
reich bezüglich des Prager Vertrages wird dem „Daily Telegraph“
aus Wien geschrieben: Dem Vernehmen nach soll Graf Andrassy bei
Fürst Bismarck's erstem Versuch, die österreichische Regierung zum Ab-
schluß des eben unterzeichneten Vertrages zu bewegen, sich geweigert haben,
einen Entschluß in der Sache zu fassen, ehe die französische Regierung
ihre Billigung desselben ausgesprochen. Fürst Bismarck trat hierauf mit
Mr. de Saint-Ballier, dem französischen Botschafter in Berlin, in Ver-
handlung. Der Kanzler scheint die Einwilligung der französischen Re-
gierung ohne viel Schwierigkeiten erlangt zu haben und hat auf Grund
dieses neuen Arguments seinen zweiten und erfolgreichen Versuch in
Wien gemacht. Der Berliner Correspondent der „Times“ telegraphirt
unterm 5. d.: „Mit der Veröffentlichung des Vertrages in diesem Augen-
blick mag nicht besonders beabsichtigt worden sein, die Augen Frankreichs
zu öffnen, aber sie kann nicht ermangeln, diese Wirkung zu haben.“ —
Was Dänemark angeht, so verlangt die dortige Presse auf Grund des
„moralischen“ Rechts eine weitere Erörterung der Sache, sei es mit
Preußen, sei es mit Europa, da ein völliges Stillschweigen Europa sonst
glauben machen müsse, Dänemark liege als Staat still auf seinem
Krankenbette. — Dem entspricht eine weitere Kopenhagener Meldung,
derzufolge die dänische Regierung wahrscheinlich an das Berliner Cabinet
sowie an die anderen Mächte eine Note richten wird, um eine billige
und endgültige Lösung der Nordschleswig'schen Frage zu erzielen. —

Mit dieser Protestnote, die man billig zugestehen mag, werden dann hoffentlich sämtliche Erfordernisse für die „Endgültigkeit“ der Lösung erschöpft sein.

Die seitens der Königlichen Civil- und Militär-Behörden in Magdeburg bei Vergebung von Arbeiten im Wege der öffentlichen Submission zu Grunde gelegten administrativen Bedingungen sind in letzter Zeit um einen Passus vermehrt worden; nach demselben darf der Unternehmer solcher Bauten diejenigen Leute bei Königlichen Bauten nicht beschäftigen, welche sozialdemokratischen Verbindungen angehören, oder, ohne denselben ausgesprochenenmaßen anzugehören, den Bestrebungen der Sozialdemokratie offenkundig beistimmen, die Zeitungen dieser Partei halten, oder für Zwecke derselben in irgend einer Weise wirken. Der ausführende Beamte ist berechtigt, solche Leute sofort von der Baustelle zu entfernen.

Die „Ostpr. Ztg.“ meldet: Das Kriminalgericht zu Gumbinnen hat am Montag, den 3. ds., den fortschrittlichen Gutsbesitzer Hundsdörfer zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Wahlvorstandes Wahlzettel mit dem Namen des konservativen Kandidaten, Oberstaatsanwalt Saro vernichtet und statt derselben Zettel mit dem Namen des fortschrittlichen Wahlkandidaten v. Sauten-Julienfelde eingeschmuggelt hat.

Ueber den Stand der Pestepidemie in Rußland meldet ein offizielles Telegramm aus Astrachan vom 7. d., daß sich seit dem 6. d. kein Pestkranker mehr in den inficirten Ortschaften befindet. Seitens des Gouverneurs von Astrachan werden nunmehr alle Vorkehrungen getroffen, um die Präventivmaßregeln gegen eine Wiederkehr der Krankheit zur Ausführung zu bringen. — Offiziell wird besonders hervorgehoben, daß die Aerzte und Polizeibeamte fortfahren, ihre Thätigkeit auf die Desinfection aller verdächtigen Gegenstände und die Durchführung der sanitätlichen und polizeilichen Maßregeln zu concentriren. Die Wohnungen, in welchen sich an der Epidemie verstorbene oder erkrankte Personen befunden hätten, würden zum zweiten Male desinficirt, alle verdächtigen Kleidungsstücke würden verbrannt, gleichzeitig werde zur Einrichtung von beforderen Friedhöfen geschritten. Die bevölkerten Punkte würden mit Medicamenten und Desinfectionsmitteln versehen, und sei durch die ergriffenen Maßregeln die Möglichkeit der Localisirung der Epidemie vollständig gesichert.

In Wilna hat die Polizei eine geheime Post entdeckt, die über einen großen Theil von Rußland sich erstreckt, von Juden nur für jüdische Correspondenz eingerichtet ist, eigene Beamte hat und Briefe nach allen Entfernungen für 5 Kopeken befördert. Der Wilnaer Poststation stand eine Jüdin vor, die man verhaftet hat.

Die Pariser müssen im vorigen Jahre ein ganz erkleckliches Sümmechen von fremden Besuchern der Ausstellung eingenommen haben. Nach offiziellen Erhebungen betrug die Zahl der auf den verschiedenen Bahnhöfen angekommenen und abgereister Fremden während der ersten neun Monate fast 37½ Millionen, während im Ausstellungsjahr 1867 die Gesamtzahl der Fremden sich nur auf 13 Millionen belief.

Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 8. Febr. Ein Buchbinder vermißte gestern Mittag aus seiner Stube seine Taschenuhr. Niemand als sein Stubengenosse, ein beschäftigungsloser Handarbeiter von 20 Jahren, konnte sie entwendet haben; der Bestohlene lenkte daher die Aufmerksamkeit der Polizei auf denselben und es wurde auch ermittelt, daß er die Uhr bei einem benachbarten Bäcker verpfändet habe. Er wurde nun gesucht und man fand ihn schließlich in einem Zimmer eingeschlossen. Als die Thüre mit Gewalt geöffnet worden war, entdeckte man, daß er sich an seinem Halsstuche aufgehängt hatte. Man befreite ihn aus der Schlinge und er kam bald zu sich, benutzte aber einen Augenblick, wo ihn der anwesende Beamte nicht im Auge behielt, nach dem Fenster zu eilen, dasselbe zu öffnen und in den Hof, 4 Stock hoch, sich hinabzustürzen. Mit zerschmettertem Schädel wurde er aufgehoben. Schnitte am Halse zeigten, daß er auch versucht hatte, die Pulsader zu öffnen.

Oschag, 8. Febr. Bisher bestand hier außer der städtischen Feuerwehr ein freiwilliges Feuerwehrcorps von 75 Mann, daß sich aus der hiesigen Turnerschaft rekrutirte. Nach den Beschlüssen der beiden städtischen Kollegien soll dieses Corps auf 200 Mann verstärkt und auf städtische Kosten ausgerüstet werden, wonach man die Mannschaften der städtischen Feuerwehr nur noch als Reservcorps benutzen will.

Reichenbach, 7. Februar. Als gestern Nachmittag in der dritten Stunde auf dem Schönbach-Neumarker Communicationsweg ein mit Biegel beladener Schlitten den Bahnübergang passiren wollte, kam das Gefährt durch den Bruch eines Ortsweits mitten auf der Bahnstrecke zum Stillstande. Bevor aber das Geschirr wieder flott gemacht werden konnte, brauste ein Güterzug heran. Der betreffende Zugführer gab zwar bei Sicht sofort das Nothsignal, doch vermochte man trotz aller Bremsens nicht, den Zug zum Stehen zu bringen und fuhr derselbe auf den vorderen Theil des Schlittens. Infolge dessen wurde der Schlitten theilweise zertrümmert, die Maschine dagegen nur ganz leicht beschädigt, so daß der Zug nach kurzer Unterbrechung die Fahrt fortsetzen konnte.

Treuen i. B. Der „L. B.“ schreibt man: In hiesiger Stadt ist, um die daselbst vorherrschende Weberindustrie der in diesem Gewerbezweige neuerdings zu Tage getretenen Verbesserungen und Vervollkommnungen theilhaftig zu machen und dieselbe so ferner lebens- und concurrenzfähig zu erhalten, eine Webeschule errichtet und am 4. d. mit 37 Schülern eröffnet worden.

Marktneukirchen. Ein großes Unglück, welches den Be-

wohnern eines oder mehrerer Häuser unserer Stadt drohte, ist glücklicherweise abgewendet worden. Ein Hauptstrang unserer Gasleitung ist plötzlich defect geworden und ist das ausströmende Gas unterirdisch weiter gedrungen, in einem Hause auf der Breitenstraße aber in solcher Menge ausgeströmt, daß die Bewohner dasselbe verlassen mußten, und daß die städtischen Expeditionslocalitäten, welche sich in der 1. Etage erwähnten Hauses befinden, am Mittwoch geschlossen bleiben mußten. Wir hörten, daß in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch 350 Kubitfuß Gas entwichen sind.

Berschollen und vergessen.

Roman von Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

Hätte Hartmann mit einem Worte, mit einem Blick nur verrathen, der Zeitpunkt sei nunmehr da, um mit seinen Ansprüchen hervorzutreten, so hätte sich leichter die Gelegenheit gefunden, ihr Vorhaben auszuführen.

Bei der bescheidenen Zurückhaltung Hartmanns war dies fast unmöglich. Ja, einige Male bligte sogar der Gedanke in Margarethen auf, Jener habe ihr bereits entsagt, eine andere Neigung beschäftige sein Herz, und sie sei frei, ohne es zu wissen.

Doch sich Gewissheit hierüber zu verschaffen wagte sie nicht. Ein unerklärliches Gefühl hielt sie zurück, wenn sie eben den festen Willen zu haben meinte, an die Ausführung ihres Vorhabens zu gehen.

So verging ein Tag nach dem andern.

An jedem Morgen faßte Margarethe von Neuem den Entschluß, ihr Schicksal zu entscheiden, und am Abend legte sie sich nieder, ohne ihn ausgeführt zu haben.

Um die drückende Stimmung, welche im Hause herrschte, noch ängstlicher zu machen, gaben sich bei dem alten Genrich Anzeichen einer Kränklichkeit kund, welche ohne Zweifel ihren Grund in der Unzufriedenheit seines Gemüths hatte.

Der so lange immer noch rüstig gewesene Mann merkte seine Kräfte schwinden. Nicht mit der gewohnten Unverdroffenheit lag er seinen Geschäften ob. Was er sonst, von der langjährigen Übung unterstützt, fast spielend verrichtete, kostete ihm jetzt Anstrengung.

Das Gefühl der zunehmenden Schwäche machte ihn noch verdrießlicher. Der geringste Anlaß reizte seine üble Laune, und oft mußten die ihn Umgebenden dieselbe schwer empfinden.

Seit einigen Tagen war er sehr schweigsam gewesen. Stundenlang nach der gewöhnlichen Zeit des Geschäftschlusses verweilte er ganz allein in seinem Comtoir, aus welchem er dann erschöpft herauf kam.

Die Hausgenossen sahen seinem Treiben ängstlich zu.

Frau Genrich fürchtete bereits, es bedrohe ein neuer Sturm das Handlungshaus. Indessen beruhigte Hartmann sie durch die Versicherung, daß dies durchaus der Fall nicht sei, das Haus vielmehr vollkommen sicher stehe.

Endlich erhielten Alle Aufklärung.

An einem Mittage, nachdem das Mahl eingenommen war, nahm Genrich das Wort.

„Noch vor einem halben Jahre habe ich nicht gedacht, daß ich mich sobald nach Ruhe sehnen werde,“ sagte er. „Ich habe geglaubt, länger zu arbeiten; aber es geht nicht mehr mit mir. Ich fühle meine Kräfte schwinden. Die Arbeit widert mich an. Thätigkeit war all mein Leben, bis der Tod sie mir aus der Hand nähme. Doch es will nicht mehr fort. Der alte Kopf ist zu schnell schwach geworden. Die Glieder werden steif. Ich habe kaum begonnen, so bin ich wieder müde. Darum will ich denn lieber ganz aufhören. Es ist zu verdrießlich, wenn man bei jeder kleinen Anstrengung daran erinnert wird, daß die alte Kraft sich mit langen Schritten davon macht. Ich habe in den letzten Tagen Alles geordnet, was zu ordnen war. Das soll meine letzte Arbeit gewesen sein. Ich werde mich nun zurückziehen vom Geschäft. Sie, Hartmann, mögen es fortan allein übernehmen. Ich habe mit Ihrem Gelde soviel erworben, daß ich mit meiner Alten davon leben kann: Für Margarethen werden Sie künftig sorgen: ich wünsche, daß sie bald Ihre Frau werde. Wer weiß, wie lange es noch mit mir währt, und da möchte ich, ehe ich abgerufen werde, denn doch Jedem an dem Platz sehen, den ich ihm bestimme.“

Margarethe war bei des Vaters Rede erblaßt. Sie fühlte, wie sie zitterte. Und als Hartmann zu ihr herüber sah, mußte sie sich tief herabbeugen, um die Thränen der Angst zu verbergen, welche in ihre Augen stiegen.

„Ich will jetzt ein Stündchen ruhen!“ sprach Genrich ferner. „Wir sprechen nachher weiter über die Sache! Ich wünsche, was ich einmal angefangen, auch bald zu Ende geführt zu sehen.“

Damit rückte er seinen Großstuhl zurück und schickte sich zur gewohnten Mittagsruhe an, ehe Hartmann Etwas erwidern konnte.

Behtes Capitel.

Sobald der Vater die Augen geschlossen, war Margarethe auf ihr Zimmer geeilt. Das Herz war ihr zum Berspringen voll.

„So soll denn nun der Kampf beginnen!“ sprach sie, als sie allein war, „der traurige Kampf zwischen der Liebe des Kindes und dem Willen des Vaters! . . . Darf ich ihn denn aufnehmen? Soll auch ich noch dem zerrissenen Herzen neue Wunden schlagen? . . . O mein Gott! Warum prüfst Du mich so schwer! . . . Ich liebe sie Alle, Alle so unendlich . . . und doch muß hier das Herz schweigen, will ich dort auf

seine Stimme hören! Hier der gramgebeugte Vater, dort der Mann meiner Liebe . . . und zwischen ihnen das eigene Herz im unseligen Streite mit sich selbst.

Sie sank auf die Knie nieder und drückte die weinenden Augen in die Hände.

Da klopfte es leise an ihre Thüre.

Margarethe wollte schnell aufstehen, doch sie vermochte es nicht. Ehe sie sich erhob, trat Hartmann ein.

Eine Sekunde lang heftete er einen wehmüthigen Blick auf die Knieende. Dann trat er zu ihr, ergriff ihre Hände und hob sie auf.

Margarethe sah vor sich nieder. Fort und fort flossen die Thränen, die sie nicht zurückhalten vermochte.

„Margarethe,“ sprach Hartmann sanft. „Haben Sie Vertrauen zu mir?“

Da schaute sie empor. Ihr Blick begegnete dem Auge des redlichen Mannes, in welchem sich das Verständniß ihres Schmerzes auszusprechen schien.

„Ich habe Sie stets als den wahrsten Freund unseres Hauses geehrt,“ sagte Margarethe leise.

„Nun wohl,“ nahm Hartmann wieder das Wort, „so lassen Sie uns offen mit einander sprechen. Sie gaben mir — vielleicht nur, weil Ihr Vater es wünschte, — Ihr Wort, die Meine zu werden. Margarethe! Wenn Sie mich wirklich für Ihren wahren Freund halten, wenn Sie überzeugt sind, ich habe mich würdig gezeigt, daß man mir vertraue . . . dann sagen Sie mir ehrlich und ohne Rückhalt: vermögen Sie Ihr Wort zu lösen, ohne ein schmerzliches Opfer zu bringen?“

Margarethe sah wieder vor sich hin. Ihre Brust arbeitete heftig.

Der Augenblick war da, den sie gleich herbeigesehnt und gefürchtet: jetzt konnte sie keines der Worte finden, die sie längst sich eingepägt bei dem oft wiederholten Vorsatz, ihr Schicksal endlich zu entscheiden.

„Neden Sie, Margarethe,“ hob Hartmann noch einmal an, „damit es klar werde zwischen uns. Ich sehe, daß sie leiden . . . eine dunkle Ahnung sagt mir, ich habe, wenn auch schuldlos Theil daran, . . . und beim ewigen Gott! ich möchte den Frieden zurückbringen in dies einst so friedliche Haus, nicht aber dazu beitragen, daß sich die Wolken immer finsterner über demselben aufthürmen.“

Margarethe holte tief Athem. Dann reichte sie Hartmann die Hand, und, ihm wehmüthig ins Auge sehend, sagte sie:

„Ich muß Ihnen vielleicht wehe thun, edler Mann, wenn ich, wie Sie verlangen, Ihnen meines Herzens Zustand offenbare. Und doch fühle ich, es ist eine heilige Pflicht, offen zu bekennen, wie es um mich steht. Ich fühle, welche große Schuld ich auf mich laden würde, wollte ich ein redliches Herz täuschen. Darum, in Gottes Namen, erfahren Sie denn:

„Ich habe Ihnen stets die höchste Achtung gezollt, die wärmste Freundschaft, eine schwesterliche Reizung für Sie, der uns schon angehörte, als ich ein Kind noch war, empfunden; ich kann, wenn meines Vaters strenger Wille nicht zu ändern ist, meine Hand Ihnen reichen, . . . doch mein Herz voll jener heißen unwiderstehlichen Empfindung, die mit Gewalt so wenig sich wecken noch tilgen läßt, — dies Herz kann ich Ihnen nicht mehr bieten. Es hat nur Raum noch für die Freundschaft, welche ich dem Manne nie verweigert habe, nie verweigern werde, der ihrer sich stets so würdig gezeigt.“

Sie hielt inne.

Nach einer Pause begann Hartmann:

„Ich dachte es wohl! Sagte mir Ihr ganzes Benehmen doch längst, daß —“

„Hartmann!“ unterbrach ihn Margarethe. „Habe ich Sie gekränkt durch meine Entgegnung? O, so vergeben Sie mir! Ich habe es nicht gewollt!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In Moses und Aaron haben die großen Feldherren Alexander und Caesar, Friedrich der Große, Napoleon und der alte Moltke Collegen, deren sie sich nicht zu schämen brauchen. Ein Major des österreichischen Generalstabes, Hoffmeister in Wien, führt den militärischen Nachweis, daß Moses und Aaron durch die Führung des Volkes Israel aus Egypten nach Canaan sich als die größten Kriegsmänner und Kriegsminister bewährt haben. Im März oder April d. J. 1550 vor Christi Geburt führte Moses das zu Ahamses versammelte Volk Israel, darunter 600,000 Streiter, über Sahot nach Etam, um die schmalste Stelle des rothen Meeres bei Bal-Sefon zu gewinnen. Es gelang ihm Nachts, das durch einen anhaltenden Ostwind ziemlich trocken gelegte Schilfmeer zu durchschreiten, während die ihm folgenden ägyptischen Reiter und Streitwagen in der Springfluth des eine Meile breiten Meerbusens zu Grunde gingen. Napoleon durchritt an derselben Stelle am 28. Februar 1798 das rothe Meer und wäre beinahe in den ihn ereilenden Fluthen ertrunken. Am Berge Sinai machte Moses ein Jahr lang Halt und gab nicht nur neue religiöse Geseze, sondern gestaltete auch das Heer um und führte die allgemeine Wehrpflicht (vom 20. Jahre an) ein. Die 12 Stämme theilte er in 12 große Haufen von der Stärke un-

terer Armeecorps, die Haufen in Abtheilungen von 1000, 100 u. Mann, entsprechend unseren Bataillonen, Compagnien. Der Stamm Levi mit 9000 Mann bildete die Garde und die technischen Truppen des Heeres. Er ließ sie fleißig egerziren und kriegskundig machen, bildete Lagerwachen und hatte Ordnungsoffiziere hoch zu Rameel und viele Stabstrompeter. — Bei Kades-Barnea wurde Moses von den Amalektern und Cananitern empfindlich geschlagen — der Stamm Simeon verlor allein an 30,000 Krieger — und blieb 37 Jahre in der Wüste; dann zog er nordwärts, unterwarf die Moabiter und Amoniter am östlichen Ufer des todtten Meeres und starb am Berge Nebo. Josua unterwarf Canaan nach blutigen Siegen bei Jerichow, Ai und Gibeon, in welcher er aus Sehnsucht nach frischen Truppen ausrief: Sonne, stehe still! — Hoffmeister schilderte eingehend die geniale Heer- und Schlachtführung und bezeichnet Moses als den einzigen Heerführer aller Zeiten, der ohne militärische Vorbildung eine mit den größten Widerwärtigkeiten verknüpfte Aufgabe mit einem Aufwande an Geist, Scharfblick und unbeugsamen Sinn in einer Art gelöst hat, die ihn neben die größten Genies stellt. Eine der schwierigsten Aufgaben war die Verpflegung des an 2½ Millionen Köpfe zählenden Volkes auf dem vieljährigen Zuge durch die Wüste. (Hoffmeister schließt: wer den Rückzug der Juden nach Palästina durchführe, der würde das größte Genie sein und den weltberühmten Rückzug Xenophons in den Schatten stellen.)

— [Der Nothstand in Berlin.] Im vorigen Quartal sind, wie das „B. Tgl.“ schreibt, mehr als 3000 Mobilien-Exekutionen wegen rückständiger Steuern bei Geschäftsleuten vollstreckt worden und die Zahl der liquidirenden Geschäfte, sowie derjenigen, die mehr oder weniger zahlungsunfähig sind, übersteigt die obige Ziffer um mehr als das Doppelte. Die unteren Volksschichten leiden unter dem Drucke der Geschäftsstockung in weit erhöhterem Maße, weil der andauernde Winter erhöhte Bedürfnisse an Heizmaterial, warmer Bekleidung und Nahrung u. im Gefolge hat, die bei dem Mangel an Arbeit nicht zu befriedigen sind. Wie hart der diesjährige Winter die Reichshauptstadt betroffen, beweist schon die Ziffer, welche der Kommune bloß die Beschaffung der Schneemassen gekostet hat. Wie obengenanntes Blatt erfährt, beläuft sich dieselbe auf 550,000 Mark. Unter denjenigen, welche beim Schneeschaukeln beschäftigt werden, finden sich Berufsstände vertreten, die früher solche Arbeit nicht gekannt haben. Wie groß übrigens die Stellen- und Arbeitslosigkeit in Berlin ist, beweist die beglaubigte Thatsache, daß auf eine annoncirte Schreibertelle mit wöchentlichem Salair von 15 Mark nicht weniger als 237 Offerten eingegangen sind, von denen die Hälfte von stellenlosen Handlungskommis herrührte. Daß ein Arzt auf ein Inserat, durch welches er eine Wirthschafterin suchte, 450 Angebote erhalten hat, ist noch als ein Zeichen der Zeit hervorzuheben.

— [Zweckmäßige Länge des Häckfels.] Ueber die zweckmäßigste Länge des zu fütternden Häckfels spricht sich der „Tier. Landbote“ folgendermaßen aus: Erfahrungsmäßig hat man bei Pferden, die mit durch die Maschine so kurz als möglich geschnittenem Häckfel gefüttert wurden, viel häufiger Anfälle von Kolik u. bemerkt. Von vielen Seiten hat man daher sich mit der Untersuchung dieser Frage beschäftigt und ist überall zu dem Resultat gekommen, den Häckfel nicht so kurz zu schneiden. Der Häckfel wird nicht als Futter betrachtet, sondern nur als Beigabe zu demselben, um die Thiere zu zwingen, die Körner besser zu kauen und zu speicheln. Daß langer Häckfel diesen Zweck besser erfüllt, wie kurzer, liegt wohl klar auf der Hand, und namentlich ist langgeschnittener Häckfel überall da nöthig, wo angefeuchtete Kleie oder Schrot den Thieren gereicht werden sollen. Zu lang darf natürlich der Häckfel auch nicht sein; eine Länge von 1½ bis 2 cm. wird das richtigste Maß sein.

— Ein Markt, der nicht im Kalender steht und doch zu den merkwürdigsten gehört, ist der Heirathsmarkt zu Suwalki in Polen. Derselbe findet jährlich zweimal statt. Die heirathslustigen Mädchen stellen sich auf dem Markte in dreifacher Reihe auf und die Burschen, die sich eine Frau nehmen wollen, suchen und wählen oft lange, denn Wahl bringt Qual, bis Jeder endlich die Rechte findet und sie handels-einig werden, worauf er die Braut im Wagen und noch lieber im Schlitten heimführt. Den Tag über herrscht ein tolles Treiben. Wohl an die sechzig Schlitten fahren, von Brautpaaren besetzt, pfeilschnell durch die Straßen, während die Mädchen, die keinen Mann gefunden haben, bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem Markte bleiben und dann verstimmt heimkehren.

— Eine große Umwälzung im Beleuchtungssystem scheint seit längerer Zeit uns bevorzustehen. Nicht nur, daß das elektrische Licht täglich vervollkommnet wird, auch in der Petroleum-Beleuchtungsmannier haben wir größere Fortschritte zu erwarten. Kaum werden die unbrennlichen Dochte aus gesponnenem Glase uns offerirt, so taucht eine andere Erfindung auf. Petroleumlampen ohne Cylinder mit einer Leuchtkraft, die der des Gases ebenbürtig sein soll.

Osner Kälözy = Bitterwasser der Gebrüder Loser.

In nicht geringerem Maße als die Heldenthaten des großen ungarischen Freiheitskämpfers hat die nach ihm benannte Osner Bittersalzquelle dazu beigetragen, den Namen Kälözy in der ganzen Welt bekannt zu machen und zu verbreiten. Auf dem ganzen Erdenrunde dürfte es heute wenige Städte geben, in welchen nicht von dieser wahrhaft segensvollen, so rasch und sicher wirkenden Heilquelle Gebrauch gemacht würde. Liegt auch der Grund der allgemeinen Beliebtheit dieses Wassers vornehmlich in den herrlichen, bisher von keinem ähnlichen Wasser übertroffenen

wirkungsvollen Eigenschaften desselben, so darf doch darüber das Verdienst Derjenigen nicht vergessen werden, die durch das richtige Erkennen und Erfassen der hohen Bedeutung dieser Quelle sofort den richtigen Weg einschlugen, um an den Segnungen derselben die ganze Menschheit theilhaftig werden zu lassen. Den Gebrüder Loser, denen dieses Verdienst zuerkannt werden muß, gebührt aber noch außerdem ein Lob dafür, in Ungarn überhaupt den ersten Impuls zu einem großartigen Export von Osner Bitterwasser gegeben zu haben. Was speziell das Kálczy-Bitterwasser betrifft, so hat schon in ihrer Sitzung vom 10. Januar 1877 die ungarische Landesakademie der Wissenschaften auf Grund einer vom kálczy'schen Chemiker Johann Molnár vorgelegten Analyse es ausgesprochen und durch ein besonderes Verdict veröffentlicht, daß die Osner Kálczy-Bitterquelle als an wirklich heilkräftigen Salzen die reichste und wirksamste aller bisher bekannten Bitterquellen anzuerkennen sei. So gab Prof. Dr. Charles Tichborne in London in Folge der in England amtlich vorgenommenen Wasser-Analysen am 4. April 1877 in der „British medical Press and Circular“ die Erklärung ab, daß er keine andere Quelle kenne, welche einen so großen Reichthum an mineralischen Salzen aufweise und solche Vorzüge in sich vereinige, wie die Osner Kálczy-Quelle. So hat neuestens in der am 8. October 1878 abgehaltenen Sitzung der medizinischen Akademie in Paris auf Grund einer von Prof. Dr. Hardy vorgenommenen Analyse Dr. Gubler auf Veranlassung des Prof. Dr. Fauvel die Erklärung abgegeben, daß ihm die persönlich gemachten Erfahrungen gestatten, den großen Werth des Osner Kálczywassers zu konstatiren, nachdem ein Bordeaux-Bläschen desselben eine bessere Wirkung erzielt, als ein großes Glas der übrigen

Osner oder anderen Bitterquellen. Diese Eigenschaft ist gerade bei einem Medicamente, welches für viele Menschen einen unangenehmen Geschmack hat, von unschätzbarem Werthe. Die jüngste Prämierung der Osner Kálczy-Quelle auf der Pariser Weltausstellung — welcher vier Prämierungen auf anderen Weltausstellungen vorangingen — ist somit nicht nur eine neuerliche Bestätigung der Vorzüglichkeit derselben, sie ist zugleich eine Anerkennung für die Eigenthümer derselben, der Firma Gebrüder Loser.

Literarisches.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom I. Oberförster H. Rißche. 6. Jahrgang. Nr. 9 enthält: Neue Bistortvorfichtung von G. Tornow. — Das Elen oder Elch von Baron Ferd. von Rolde mit Bild von Graf Rodow. — Ueber Hundetruie u. Hundeklugheit von L. Rüdiger. — Wölfe in Rußland von J. Ohnesorge in Sarotow. — Das Schneehuhn mit Bild von J. Bungart u. s. w. Halbjährlich 3 Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig. Als Anhang dazu erscheint: **Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde.** Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. Lieferung 18. Die Flugwildjagd im ganzen Umfange von Baron von Rolde. Jährlich 12 Hefen, pro Halbjahr 3 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen an.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Kein Husten acht rheinischer Trauben-Brusthonig von W. H. Bickenheimer in Mainz seit 12 Jahren viel tausendfach als angenehmstes, mildes, sicheres und billigstes Husten-Mittel anerkannt, zu haben in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie in **Eibenstock** bei **Hrn. Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz; ferner in **Schönheide** bei **Herrn Gebr. Fuchs**; in **Schwarzenberg** bei **Herrn Carl Beyreuther jr.** und **Apotheker A. B. Hennicke** (Engel-Apothek).

Kartoffeln zu Saamen,

echte halbrothe, rauhschalige, die beste Qualität für hiesige Gegend, welche nicht immer so schön zu haben sind, empfiehlt nur für diese Woche noch
J. C. Kiltig.

Schlacht- und Bockbierfest.
Bei 10 Glas 1 gratis.
Bei 5 Glas 1 Bockbier.
Dienstag, d. 11. Febr., von 11 Uhr an **Wellfleisch** und Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut**, wozu ich Freunde und Gönner freundlichst einlade.
Gustav Leonhardt.

Confectionen

für **Confirmanden, Kinder und Erwachsene** in den neuesten Schnitten **größte Auswahl — billigste Preise.** Anfertigung nach Maas bei **G. Meichssner** in **Schneeberg.**

Gesellschaft Freundschaft.

Eintrittskarten zu dem am 21. Februar l. J. stattfindenden **Maskenballe** sind von jetzt an bei **Herrn Albrecht Gnüchtel** zu haben. Für die nach §§ 7, 14 und 15 der Statuten zutrittsfähigen Nichtmitglieder können Eintrittskarten **nur durch Mitglieder** vermittelt werden. Bestellungen auf **Masken-Garderobe** nimmt **Herr Carl Wimmer** noch bis 17. l. Mts. entgegen.

Die Niederlage

der ächten **Renneppennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

Das Directorium.

Neueste Rübenscheid-Maschine von Rm. 30 an. Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet, und so konstruirt, daß Würfel, Ringerstücke, Bröckelchen, bandförmige Streifen oder nudelförmige Streifen erzeugt werden können.

Neueste Patent Schrotmühle Leistung von 1 bis 8 Ctr. stündlich. von Rm. 30 an. Neuester und bester Construction mit gezähnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, schrotten alle Körner und Hülsenfrüchte gleich gut. Für Hand und Göpelbetrieb.

Weil's Patent Säffel-Maschinen von Rm. 54 an. Deren größte Sorte bei Handbetrieb stündlich 600 Pfund Futter schneidet, sämtliche Sorten schneiden Grün- und Dürrfutter gleich gut und sind auf zwei bis fünf Längen verstellbar.

Weil's Neueste Dresch-Maschine zu allerbilligstem Preis. Die besten, billigsten und verbreitetsten, welche es giebt, für Hand und Göpelbetrieb, auf Wunsch mit Schüttler, mit Streufieb oder auch mit Puhwerk.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthsch. Halle, Heiligkreuz-Gasse 12.

Komisches neuestes Duett

von **Carl Kuntze:**
Die Steuerreformer oder **Guter Rath für jeden Magistrat.** Humoristisches Duett für Tenor u. Bass mit Klavierbegleitung componirt von **C. Kuntze.** Op. 303. Preis: Mark 2.50. Gegen Einsendung des Betrages versende franco.
P. J. Tonger's Musikverlag Köln am Rhein.

Achtung!

Morgen, Mittwoch, wird eine **Lowry'sche Speisekartoffeln** auf dem Bahnhof **Eibenstock** verkauft.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht veräußlichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Francos-Offeren** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800** postlagernd **Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Frachtbriefe

empfiehlt **E. Hannebohn.**
UNION.
Mittwoch: **Regel-Abend.**
Schützenhaus.
Heute, Dienstag: **Seatz u. Billard-Abend.**
Österreichische Banknoten 1 Mark 75,00 Pf.